

Nichtamtlicher Teil.

Lehrmittel und Lehrmittelhandel.

III.

(II vgl. Nr. 77.)

Die große Heerschau der deutschen Volksschullehrerschaft hat wiederum stattgefunden, und zwar tagte die »Deutsche Lehrerversammlung« zu Pfingsten in Berlin. Ich möchte nicht behaupten, daß sich des Reiches Metropole besonders zu derartigen Kongressen eignet, denn die Größe des Stadtbildes, die Fülle der Zerstreuungen und der Trubel der Weltstadt lassen nicht die Intimität und das Gefühl der Zusammengehörigkeit auskommen, die man gemeinhin als »Stimmung« bezeichnet und die die Folie derartiger Veranstaltungen bilden sollen. Das wenig pfingstmäßige Aprilwetter sorgte aber dafür, daß sich der »Schwarm« nicht zu sehr verließ und daß die vielen Haupt- und Nebenversammlungen alle gut besucht waren. Die Referate über diese würden Bände füllen, und ich begnüge mich deshalb damit, aus dem Chaos der fachlichen Themata das Wichtigste und Heißumstrittenste der Hauptversammlung herauszuheben, das der »Arbeitschule«. Seit Jahren tobt um diese der Kampf, von der einen Seite fanatisch geführt, von der anderen wieder mit einer Reserve, die man als rückständig bezeichnen muß. »Daß das große Thema Arbeitschule«, so schreibt eine Lehrerzeitung, »vor dem Forum einer deutschen Lehrerversammlung behandelt wird, ist ein Beweis dafür, wie die deutsche Lehrerschaft selbstlos für die Weiterbildung der pädagogischen Kunst und Wissenschaft eintritt«. Mag sein, ich meine aber, daß das Eintreten selbstverständlich ist. Denn woher sollen sonst Reformideen kommen, wenn nicht aus dem eigenen Lager? Die Wahrheit liegt auch beim Arbeitsunterricht in der Mitte; das bekundeten die erregten Debatten und die schließlich angenommene Resolution:

1. Die Deutsche Lehrerversammlung wendet sich gegen eine »Arbeitschule«, die manuelle Tätigkeit hauptsächlich um der Handgeschicklichkeit willen und im Hinblick auf einen späteren Beruf fordert, und darum gegen die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts als beziehungsloses Fach.
2. Sie erklärt sich jedoch für eine »Arbeitschule«, die danach strebt, die Arbeit in den Dienst der geistigen Bildung zu stellen, einen wünschenswerten Ausgleich in der Pflege der seelischen Kräfte und der Sinnesorgane herbeizuführen und mehr als bisher dem inneren Erleben, der Lust zum körperhaften Gestalten, der kindlichen Selbsttätigkeit und Eigenart gerecht zu werden.
3. In dieser Ausdeutung läßt sie auch die Handtätigkeit als eins der Mittel gelten, die nach jenem Ziele führen. Sie betont jedoch, daß manuelle Tätigkeit — auch als methodisch dienendes Prinzip — nur in einzelnen Fächern und auf bestimmten Entwicklungsstufen Anwendung finden kann.
4. Mit allem Nachdruck weist die Deutsche Lehrerversammlung darauf hin, daß die unter dem Begriff »Arbeitschule« sich sammelnden Reformideen nur dann Reformtaten werden können, wenn dem Lehrer größere Selbständigkeit in Hinsicht auf Masse, Auswahl, Verteilung und Behandlung des Lehrstoffes gewährt wird. Darum fordert sie Fernhaltung eines bürokratischen Aufsichtssystems, das jeder individuellen pädagogischen Arbeit unübersteigliche Schranken in den Weg stellt.

Die Erörterung der mancherlei Standesfragen, »die Generalabrechnung der Schule und ihrer Lehrer mit den

Zeitströmungen, mit den modernen Forderungen auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung, die nachdrückliche Vertretung der Wünsche und Hoffnungen, die die Lehrerschaft hinsichtlich der Hebung der Schule und der Förderung der Lehrerschaft hegt«, die auch zusammengefaßt in dem kürzlich erschienenen temperamentvollen Buche von Jacob Beyhl: »Wir fordern unser Recht« ihren Niederschlag fanden, haben nicht das gewünschte Resultat gebracht. Resigniert und zugleich verbittert schreibt ein maßgebendes Organ:

»Die Deutsche Lehrerversammlung in Berlin ist weit hinter den bescheidenen Erwartungen, die wir auf sie gesetzt hatten, zurückgeblieben. Außerlich sind die großen Demonstrationkongresse der deutschen Volksschullehrer von eindrucksvoller Wucht. Um so trauriger stimmt aber die angesichts der Massendemonstration doppelt peinliche Tatsache, daß die Tausende und Aber-tausende deutscher Volksschullehrer, die hier in Berlin zusammengekommen waren, und mit ihnen die Hunderttausend, als deren Vertreter sie hier berieten, politisch unfreie Männer sind, die ihre Unfreiheit nicht einmal als solche erkennen, sondern im Gegenteil die Not der politischen Rechtlosigkeit zur Tugend der in Ehrfurcht ersterbenden Königs- und Kaisertreue umzuwandeln.«

Die materielle Lage der deutschen Lehrerschaft — um diese handelt es sich in der Hauptsache — berührt auch unsere Interessen, denn es spinnen sich von uns zur Lehrerschaft so viele Fäden, daß es uns nicht gleichgültig sein darf, ob wir es mit einer ewig nörgelnden und unzufriedenen Kaste zu tun haben oder nicht, denn sie bilden ein bedeutendes Kontingent unserer Käufer und stehen uns vielfach auch als Autoren und Mitarbeiter nahe. Die Forderungen und Klagen der »Schulmeister« mögen manchmal etwas übertrieben sein, so daß man ihnen darin etwas zugute halten muß, aber verkennen darf man deshalb die Berechtigung vieler ihrer Forderungen nicht. Es paßt nicht mehr in unser Zeitalter, daß man einem Manne, der sechs Jahre Seminarbildung hinter sich hat, die Verrichtung niederer Kirchendienste zumutet, daß man ihn an manchen Orten hinsichtlich der Pensionsverhältnisse hinter die Laternenanzünder und Schugmänner stellt oder ihm das Ehrenamt des Schöffen verweigert. Wir brauchen für unsere Jugend einen zufriedenen und national gesinnten Lehrerstand, und ich schätze diesen als einen ganz bedeutenden Faktor in dem Kulturleben unseres Volkes. »Es werden«, so schreibt Dr. Repl in der Sächsischen Schulzeitung, »mit vollstem Rechte ungeheure Opfer für unsere Wehrkraft gebracht. Mühte ein Kulturvolk dieselben Opfer nicht mindestens mit der gleichen Freudigkeit für das bringen, was beschützt werden soll, seine kulturelle Höhe?« Hoffen wir, daß es besser wird; der Buch- und Lehrmittelhandel wird indirekt daran partizipieren.

Ich habe schon früher an dieser Stelle ausgeführt, daß die in Verbindung mit den deutschen Lehrerversammlungen stattfindenden Schul- oder Lehrmittel-Ausstellungen als maßgebend anzusehen sind. Man hatte sich in dieser Beziehung in Berlin besonders angestrengt und viel geboten. Sie umfaßte, abgesehen von den Ausstellungen einzelner Schulen, wie Werner Siemens-Realgymnasium, Wilhelms-Gymnasium und Berliner Hilfschulen, folgende Gruppen:

1. Historisch-pädagogische Ausstellung.
2. Schulhygiene.
3. Heimatkunde.
4. Werkunterricht.
5. Allgemeine Lehrmittel-Ausstellung.

Wir betrachten die einzelnen Teile vom Standpunkte des Händlers, deshalb können wir die »Historisch-pädagogische